

Syriens Kinder leiden am allermeisten

Interview. Der Schriftsteller Rafik Schami urteilt bitter und entschieden: Der Westen hat die Syrer in ihrem Kampf für Freiheit und Demokratie im Stich gelassen. Jetzt aber sollte er Flüchtlingen und Kindern effektiv helfen.

HELMUT L. MÜLLER

Rafik Schami, 1946 in Damaskus geboren, lebt seit 1971 in Deutschland. Der berühmte Erzähler hat die syrische Revolution seit ihrem Beginn 2011 mit engagierten Stellungnahmen begleitet.

SN: Welche Gefühle erfassen Sie, wenn Sie die täglichen schlimmen Nachrichten aus Syrien hören?

Rafik Schami: Man kann sie im Grunde nur mit Trauer, mit Verzweiflung aufnehmen. Doch manchmal mischt sich damit auch eine verzweifelte Hoffnung: Das syrische Volk hat ja genug gelitten. Das sollte ein baldiges Ende für sein Leid bedeuten.

SN: In Syrien ist die Revolution zu einem Bürgerkrieg geworden. Wie konnte es dazu kommen?

Rafik Schami: Revolutionen brechen plötzlich aus und sterben langsam. Das kennen wir genügend aus der Geschichte. Sechs Monate lang rebellierten die Syrer mutig. Insofern war ihre Revolution gegen die Angst siegreich. Sie fürchteten sich nicht mehr vor der Allmacht von 15 Geheimdiensten, sondern gingen auf die Straße gegen die Diktatur. Aber die Revolution vermochte es nicht, Präsident Baschar al-Assad zu stürzen. Der Assad-Clan hatte ein starkes Regime über 40 Jahre gefestigt. Dazu standen zwei mörderische Helfer (Hisbollah und Iran) auf seiner Seite, und er hatte offiziell zwei Waffenlieferanten (Russland und China). Das syrische Volk hat die Sympathie aller Völker der Erde, aber keine effektive Hilfe, nicht einmal für die Flüchtlinge.

Der Bürgerkrieg ist ein giftiger Pilz, der sich vom Kadaver der Revolution ernährt. Seine Träger sind keine Gruppen, die im Volk eine Sympathie haben. Sie brauchen es nicht. Sie sind bewaffnet und entschlossen, ihre Ideologien mit Gewalt durchzusetzen, ohne dass sie jemals auch eine einzige Antwort auf die Probleme der Gesellschaft haben. Sie sind selbst das größte Problem.

SN: Sie werfen dem Westen im Syrien-Konflikt Versagen vor. Worin hat sich das vor allem gezeigt?

Rafik Schami: Darin, dass sich der Westen seiner Freiheit und Demokratie nicht würdig gezeigt hat. Als er gegenüber den Ostblockländern eine ernst gemeinte Haltung für Freiheit und Demokratie zeigte, trug dies Früchte, obwohl der Gegner, die Sowjetunion, eine atomare Supermacht war. Im Fall Syrien ist der Westen völlig unglaubwürdig geworden.

Will mir jemand erzählen, der Westen habe nicht gewusst, dass das Assad-Regime Sarin und andere Giftgase herstellt? Die Lieferanten sind unter anderen französische und deutsche Firmen. Wie können die Amerikaner auch nach Ausbruch des Aufstands in Syrien via Irak Computersysteme zum Aushorchen und Unterwandern der syrischen Opposition liefern?

Der Westen hat versagt – nicht, weil der Gegner der Freiheit so groß und gefährlich wäre, sondern weil der Westen durch seine Unglaubwürdigkeit so klein geworden ist.

SN: Wie könnten sich die Europäer in diesem Moment am besten für die Syrer engagieren?



Im Visier des Diktators: Der syrische Präsident Baschar al-Assad nimmt bei seinem Krieg gegen das eigene Volk auch auf die Kinder keinerlei Rücksicht. Bild: SN/DAPD

Rafik Schami: Indem sie bei sich zu Hause berechnete Fragen öffentlich stellen und den Regierungen auf die Finger schauen, ob diese nicht den Auftrag der Demokratie und Freiheit verraten. Andererseits können alle – ob private oder offizielle Stellen – dafür sorgen, dass Flüchtlinge gegen Kälte und Hunger geschützt werden, dass man den Kindern großzügig hilft. Es gibt keine fundamentalistischen Kinder. Kinder sind Weltbürger, und insofern sind die syrischen Kinder den Salzburger Kindern näher, als man glaubt.

SN: Wie in allen Kriegen leiden die Kinder am meisten. Können Sie kurz beschreiben, in welcher Not Syriens Kinder sind?

Rafik Schami: Nichts auf der Welt macht mich so traurig wie das Bild

eines weinenden Kindes mitten in den Trümmern seines Hauses. Nichts ist brutaler als das Bild eines hungernden oder frierenden Kindes. Die syrischen Kinder leiden seit Ausbruch der Revolution sehr. Sie sind im Grunde die großen Verlierer eines jeden Krieges. Konkret im Falle Syrien: seit zweieinhalb Jahren keine Schule, schlechte Ernährung, Tag und Nacht Angst vor Repression, Schmerzen, Hunger, Obdachlosigkeit, Exilleben. Siebenjährige Kinder lesen nicht fantasievolle Geschichten, sondern unterhalten sich über das Kaliber einer Kanone und die Bezeichnung einer Rakete oder eines Kampfflugzeugs.

Die Erziehung beschränkt sich auf das nackte Überleben. Die erlernten Techniken des Überlebens sind gefährlich, weil sie oft auf das

Gesetz der Wildnis zurückgreifen und die Kinder zu gemeinen, kalten Kriegern erziehen.

SN: Solche Ereignisse lassen in Kinderseelen ein Trauma zurück. Wenn die Betroffenen jetzt Zeichnungen anfertigen, wie sähen diese aus?

Rafik Schami: Schrecklich! Flugzeuge bombardieren die Menschen. Es gibt Bilder mit Panzern, Raketen, Kriegspopern. Es sind Mordbilder, darauf hässliche Figuren mit furchterregenden Zähnen und Augen. Daneben gibt es auch Bilder, die auf die Misere hinweisen und um Hilfe für die Betroffenen bitten. Diese Art von Bildern entsteht oft unter der Teilnahme von Erwachsenen.

SN: Sie haben eine Initiative für die Unterstützung der Kinder in und aus Syrien gegründet. Auf welche Weise wollen Sie ihnen helfen?

Rafik Schami: Wir haben 2012 den Verein Schams (arabisch: Sonne) gegründet. Wir sorgen dafür, dass alle Spenden und das gesamte Geld aus Benefizveranstaltungen zu 100% an die syrischen Kinder gelangen. Wir unterstützen Kindergärten, Psychologen, Lehrer, die mit den syrischen Kindern und Jugendlichen arbeiten. Freunde von uns sind an Ort und Stelle und kontrollieren, dass alles in Ordnung ist. Unser Prinzip ist einfach: Wir helfen Kindern ohne Rücksicht auf ihre Herkunft, Religionszugehörigkeit oder Ethnie. Das Hauptargument ist stets: Diese Kinder brauchen unsere Hilfe.

SN: Wie halten Sie selbst Kontakt zu den Menschen in Syrien?

Rafik Schami: Noch geht es per Handy oder E-Mail. Doch bei Gesprächen mit Menschen, die im Inneren Syriens leben, muss man

sehr vorsichtig sein. Man muss davon ausgehen, dass die Gespräche abgehört werden. Sonst gefährdet man diese Menschen.

SN: Sie haben nach dem Beginn der Revolution viele Interviews zu den Ereignissen in Syrien gegeben. Haben Sie deswegen Ihr literarisches Schreiben zurückgestellt?

Rafik Schami: Ja, zwei Jahre lang habe ich deshalb an dem Roman, an dem ich seit 2008 arbeite, kein Wort geschrieben. Aber hinzu kommt, dass mich bereits beim Aufstehen eine Unruhe erfasste. Ich konnte nicht mehr an meine Figuren denken. Es reichte, die Nachrichten zu hören oder zu sehen – und schon verging mir die Lust am Schreiben. Jetzt kehre ich langsam zur literarischen Arbeit zurück. Mein Roman hat aber nichts mit der Revolution zu tun.

SN: Ihr Name Rafik Schami heißt übersetzt: „der Damaszener Freund“. Sollten Sie je nach Damaskus zurückkehren, welche Stadt werden Sie dann vorfinden?

Rafik Schami: Ich vermute, ich werde eine verwundete Stadt sehen – verwundet nicht nur in ihrer Infrastruktur, wie etwa Berlin nach dem Zweiten Weltkrieg, sondern viel schlimmer. Denn die Zerstörung nach einem Bürgerkrieg ist unsichtbar in den Seelen.

Deshalb lobe ich schon jetzt in meinen Artikeln auf Arabisch den Mut zur Verzeihung, weil Rache den demokratischen Staat und die unabhängige Justiz zerstört. Wir müssen lernen, ein wenig zu vergessen, damit wir die Zukunft aufbauen können auch mit den vielen Opportunisten, die dem Regime gedient haben. Araber haben aber ein gutes Gedächtnis. Das ist eine Gnade, aber ein zu gutes Gedächtnis ist eine Katastrophe.

Veranstungstipp



In Sorge: Rafik Schami.

Bild: SN/DAPD

Rafik Schami tritt beim Winterfest auf

Rafik Schami kommt zu einer Benefizveranstaltung zugunsten syrischer Kinder nach Salzburg. Er unternimmt einen „poetischen Spaziergang durch Damaskus“. Die „Salzburger Nachrichten“ und das Literaturhaus Salzburg laden dazu ein: Sonntag, 8. Dezember, 11 Uhr, Theaterzelt im Salzburger Volksgarten.

Karten gibt es im SN-Verlagshaus (Karolingerstraße, Schalterhalle), bei Polzer (Residenzplatz) und an der Winterfestkassa im Europark, Ticketline 0662/43 34 90. Kartenpreise: Erwachsene 30 Euro, Kinder 15 Euro. Alle Einnahmen kommen dem Syrien-Projekt zugute.